

Nachruf
Zum Tod von Prof. Dr. Knut Kiesant (1943–2022)



Das Institut für Germanistik trauert um Prof. Dr. Knut Kiesant, der am 19. März 2022 nach langer Krankheit verstorben ist. Als Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit lehrte und forschte er bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2009 an unserer Fakultät, der er im akademischen Jahr 1995/96 als Dekan vorstand.

Am 9. Mai 1943 in Berlin-Spandau geboren und in Brandenburg aufgewachsen, bewegte Knut Kiesant sich bereits sehr früh in polarisierten Horizonten, ganz konkret zwischen zwei politisch konnotierten und konfrontierten Hemisphären, aber auch kulturell zwischen einer gespaltenen Metropole und der sie umgebenden märkischen Landschaft. An der Pädagogischen Hochschule Potsdam nahm er nach dem Abitur das Studium der Germanistik, Anglistik und Pädagogik auf, um mit dem erfolgreichen Examen den Schuldienst in Hoyerswerda (Oberlausitz) anzutreten. Parallel bereitete er sich auf die Promotion in der Germanistik vor. Zu seinen akademischen Lehrern zählten wichtige Persönlichkeiten der damaligen Frühneuezeitforschung wie Ingeborg Spriewald (1923–2016), Siegfried Wollgast (1933–2017) und Marian Szyrocki (1928–1992). Der namhafte polnische Germanist in Wrocław förderte ihn maßgeblich, versorgte ihn mit der in Potsdam verschlossen bleibenden westlichen Forschungsliteratur und lud ihn vor allem ein zu einem der wichtigen Symposien in Karpacz (Riesengebirge), wo sich zahlreiche Wissenschaftler aus Ost und West im Gästehaus der Universität versammelten, um in geselligen Runden philologische Probleme zu diskutieren. Der junge Doktorand aus Potsdam durfte hier Zeuge werden, wie sich am Fuße der Schneekoppe verschiedene Biografien, Ideologien und Literaturtheorien im politischen Fadenkreuz der deutsch-deutsch-polnischen Beziehungen trafen. Durchaus waren hieraus

frühe Ansätze für eine versöhnliche, kooperative und dem Gegenstand verpflichtete Kulturforschung mit transnationaler Ausrichtung zu gewinnen.

Knut Kiesant wurde 1974 mit einer Arbeit über „Konfliktgestaltung und Menschenbild in Andreas Gryphius' Trauerspiel *Großmüttiger Rechts=Gelehrter/ Oder Sterbender Aemilius Paulus Papinianus*“ promoviert. Zwei Jahre später quittierte er den Schuldienst in Hoyerswerda, um seine wissenschaftliche Laufbahn in Potsdam fortzusetzen, wo er sich 1983 mit einer Untersuchung über „Funktion und Entwicklungstendenzen der deutschsprachigen Lyrik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ habilitierte. Seit 1989 forschte und lehrte er als Professor für Geschichte der Deutschen Literatur an der damaligen Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ in Potsdam, aus der 1991 die Gründung Universität Potsdam hervorging. Immer wieder gern spekulierte er heiter und selbstironisch darüber, warum denn seine Antrittsvorlesung am Vormittag des 10. November 1989 so spärlich besucht gewesen sei...

Hochschulpolitisch von großer Bedeutung war seine engagierte Mitwirkung bei der Umwandlung der seit 1990 bestehenden Brandenburgischen Landeshochschule Potsdam (BLH) in die heutige Universität Potsdam (1991). An diese Prozesse knüpfte er später auch als Dekan der Philosophischen Fakultät (WiSe 1995/96 bis SoSe 1996) an, war er doch durch seine Gremien- und Verwaltungsarbeit nicht zuletzt auch mit den Herausforderungen einer zukunftsweisenden Studienreform vertraut.

Neben den zeitraubenden Tätigkeiten für die Administration aber gelang es Knut Kiesant vor allem, den germanistischen Wissenschaftsstandort Potsdam in ein weit gespanntes internationales Forschungsnetz einzubinden. Schon vor 1989 hatte er enge Kontakte gepflegt mit der FU Berlin oder mit dem Interdisziplinären Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit in Osnabrück, verbunden mit verschiedenen Forschungsaufenthalten und der Teilnahme an internationalen Tagungen. Nach 1990 intensivierte er die Partnerschaft mit Wrocław, auch zusammen mit Konrad Gajek (1931–1993) und Mirosława Czarnecka, die dem 1992 verstorbenen Szyrocki nachfolgten. Zahlreiche gemeinsame Projekte zur Frühen Neuzeit, aber etwa auch zu Leben und Werk Carl Hauptmanns, sind das gewichtige Resultat. Zusätzlich zu den mittel- und osteuropäischen Netzwerken – zu nennen wäre in diesem Zusammenhang auch noch die intensive Zusammenarbeit mit der Palacký-Universität in Olomouc (Tschechien) – unterhielt der Potsdamer Philologe freundschaftliche Arbeitskontakte mit der Sorbonne IV (Frankreich), mit der Vrijen Universiteit Amsterdam, der University of Pennsylvania (USA) und der Massey University in Palmerston North (Neuseeland). 1996 erfolgte die Gründung der Internationalen Andreas-Gryphius-Gesellschaft, deren Vorsitz er übernahm, um sie als internationales Diskussionsforum für die Forschung zur schlesischen Literatur der Frühen Neuzeit zu etablieren.

Mit seinen wichtigen und wegweisenden Beiträgen prägte Knut Kiesant über Jahrzehnte die internationale Barockforschung. Viele Jahre war er Mitglied im internationalen Herausgebergremium von *Daphnis. Zeitschrift für deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit (1400–1750)*. Sein besonderes Interesse galt der Zeremonialwissenschaft, der Kasualdichtung sowie der Literatur- und Kulturgeschichte in Brandenburg-Preußen insgesamt. Als Autor und Editor widmete er sich Persönlichkeiten wie Friedrich Rudolph von Canitz, Nikolaus Peucker, Johann von Besser und Friedrich Nicolai, aber auch Wilhelm Bölsche, Bertolt Brecht und Peter Huchel.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Vermittlung des akademischen Wissens an eine interessierte Öffentlichkeit: Nicht nur über Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung oder mit Schülerseminaren an der Universität, sondern auch in Ansprache der lokalen Institutionen,

Museen und Kirchengemeinden. Eine durchaus praxisnahe Herangehensweise der *area studies* sah er in der intensiven Zusammenarbeit mit dem Fontane-Archiv, mit Kulturland Brandenburg e. V., mit dem Brandenburgischen Kulturbüro und vor allem mit dem Ministerium für Forschung, Wissenschaft und Kultur des Landes Brandenburg. Hieraus resultierte nicht nur eine Potsdamer Stadtgeschichte zur 1000-Jahrsfeier (1993), sondern auch die zentrale Publikation *Romantik in Brandenburg. Ein Lesebuch* im ‚Romantikjahr‘ 2002. Im Jahr 2007 übernahm Knut Kiesant den Vorsitz des Potsdamer Urania-Bildungsvereins „Wilhelm Foerster“. Für ihn war Wissen immer ein Gemeinschaftswerk zwischen Generationen, Nationen und Professionen. Entsprechend pflegte er Kontakte nicht nur mit Fachkolleg:innen, sondern auch mit Künstler:innen, Musiker:innen und Schauspieler:innen. Er sorgte nach Möglichkeit dafür, dass Literatur als etwas Lebendiges und öffentlich Inszeniertes zu erfahren war, das eben gerade in der unerwarteten Konfrontation besondere Erkenntnisse und überraschende Einblicke in menschliche Problemwelten ermöglicht.

Entsprechend gestaltete sich auch seine Praxis als akademischer Lehrer. Es galt, wirkungsvolle Zugänge zu einer den Studierenden oftmals historisch fernstehenden Materie zu öffnen. Vor dem Hintergrund seiner Biographie konnte er durchaus auf eine umfassende Lehrerfahrung in allen Unterrichtssparten und Altersstufen von der Grundschule bis zum universitären Lehrbetrieb zurückgreifen, er verfügte über die feinsten Abstufungen in der didaktischen Vermittlung zwischen Stoff, Problematik und Adressaten. Souverän konnte er fragend verunsichern, stellte dann aber mit einer sich anschließenden, didaktisch durchdachten Erörterung immer einen arbeitsfähigen Konsens her, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu ermutigen, auf einer nunmehr gesicherten Basis eigenständig weiterzuarbeiten.

Generell verstand er Wissenschaft als Entlarvung des allzu Selbstverständlichen. Er untersuchte einen Gegenstand unermüdlich in all seinen Fragwürdigkeiten, anstatt ihm schulische Gewissheiten abzulauschen. Es ging ihm nicht um die Anwendung von konjunkturbedingten Theoriemodellen, sondern um die Findung von weiterführenden Fragen. Mit schelmischer Freude mischte er sich gerne in linear verlaufende Debatten ein, um etwas völlig Unerwartetes so unabweisbar einzubringen, dass Umdenken oder Neusortieren des Gewohnten geboten erschien. Ein gerne mit gespielter Unschuld vorgetragener Einzelaspekt konnte dann bei den staunenden Zuhörern durchaus eine kritische Verschiebung des Blickwinkels bewirken. Nicht selten gelang es ihm, auf einen allgemeinen blinden Fleck zu verweisen, immer aber ohne dabei über andere zu triumphieren. Die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessengruppen war ihm stets ein besonderes Anliegen. Als Projektleiter war es seine Freude, isolierte Einzelkompetenzen zu gemeinsamen Leistungen zusammenzuführen. Er führte rastlos Gespräche, bewegte sich souverän auf und zwischen den verschiedensten Ebenen von Kulturleben und Kulturverwaltung und konnte auf diese Weise vieles realisieren, was Skeptiker nicht für möglich gehalten hatten.

Vor diesem Hintergrund ist sein Engagement beim Aufbau der Potsdamer Germanistik nach der Wende nochmals ganz besonders hervorzuheben. Seinem klugen, unermüdlichen Einsatz verdankt das Institut das Fundament für sein heutiges Bestehen. Wir verlieren mit Knut Kiesant einen fachlich und persönlich hoch geschätzten Kollegen.

Prof. Dr. Stefanie Stockhorst und PD Dr. Andreas Keller
Institut für Germanistik